

Für Saibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige
à 4 fr., bei wiederholter
Schaltung
Anzeigen bis 5

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Der Fundamentalgraf als Paladin der
Verfassung.

(Schluß.)

Gegen die Ausführungen Hohenwarts wendet
sich zunächst Abgeordneter Professor Dr. Eduard
Sueß, der seine Aufgabe mit gewohnter Eleganz zu
lösen verstand und die Trugschlüsse des Grafen in
ihr Nichts zerlegte. Redner bedauert, daß von so
hochgestellter Seite der Verfassungsparthei der Vor-
wurf des Verfassungsbruches und dies auf Grund
einer so schwachen Rechtsdeduction gemacht wurde.
„Graf Hohenwart, sagt er, führt an, daß die Be-
stimmungen des § 11 der Verfassung, welche die
Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswezens be-
züglich der Volksschulen, Gymnasien und der Uni-
versitäten dem Reichsrathe zuweisen, dehnbar seien,
daß das Reichsschulgesetz eine authentische Interpre-
tation der Verfassung ist, und daß, wer gegen das
Reichsvolksschulgesetz neue Bestimmungen vorschlägt,
einen Verfassungsbruch begeht. (Als ob die Gesetz-
gebung nicht das Recht hätte, Gesetze zu ändern,
Befugnisse, die sie gegeben, wieder zu nehmen; als
ob sie nicht die Pflicht hätte, den Widerstand eines
Landtags, der, gleich dem tiroler die Durchführung
des Reichsgesetzes zu vereiteln sucht, zu brechen und
dem Reichsgesetze überall Geltung zu verschaffen!)
Für uns also ist das Reichsvolksschulgesetz ein
einfaches Reichsgesetz und aus den Erörterungen des
Grafen Hohenwart geht hervor, daß durch dasselbe
in keiner Weise die Verfassung berührt werde. Wenn

von Verfassungsbruch die Rede ist, so ließe sich,
falls Graf Hohenwart eine geschichtliche Retrospective
vornehmen wollte, in der That manches andere viel
leichter als Verfassungsbruch bezeichnen. (vehafter
Beifall im Centrum und links.) Nachdem mir die
Competenzfrage gerade nach den Ausführungen des
Grafen Hohenwart klar gestellt erscheint, will ich
gestehen, daß meine Absicht bei Betheiligung an die-
ser Discussion keine andere war, als Behörden für
die Schule zu schaffen, welche den nationalen und
kirchlichen Streitigkeiten entrückt sind, die ja auch
bei der heutigen Berathung hier im Saale ihr
Spiegelbild gefunden haben, und darum fordere ich
Sie auf, für das Gesetz zu stimmen.“

Was bezüglich der Competenzfrage noch unvoll-
ständig oder zweifelhaft sein mochte, das ergänzt
Minister Stremayr zur Klarstellung des Regierungs-
standpunktes in dieser Angelegenheit. Seine dies-
bezüglichen Worte lauten: „Es ist vor allem die
Frage der Competenz des Reichsrathes hinsichtlich
der Beschlussfassung über den vorliegenden Antrag
und den Ausschußbericht erhoben worden. Ich halte
es für meine Pflicht, auch vom Standpunkte der
Regierung aus die Competenz des hohen Hauses zur
Ordnung dieser Frage zu wahren und mit wenigen
Worten gegen die Angriffe zu vertreten, die von der
rechten Seite des Hauses in dieser Beziehung ge-
macht worden sind. Da muß ich wol vom juristi-
schen Standpunkt aus es als einen einfachen Trug-
schluß bezeichnen, wenn man bei der uns heute ge-
haltenen Argumentation den Begriff der Anwendung

einer gesetzlichen Vorschrift mit den Erläuterungen des
betreffenden Gesetzes selbst verwechselt. Dieser, ich
darf sagen, besonders aus diesem Munde mir
überraschend erklangene Trugschluß bedarf nur weni-
ger Worte der Klarstellung. Es wurde gesagt: Die
Verfassung vom 21. Dezember 1867 bekleidet aller-
dings den Reichsrath mit dem Rechte zur Normie-
rung der Grundsätze über die Volksschule; das Ge-
setz vom 25. Mai 1868 habe nun eine Reihe von
solchen Grundsätzen enthalten, und diese Grundsätze
seien nun verfassungsmäßige Grundsätze geworden
und daher geschützt durch die ganze Autorität der
Verfassung selbst.

Wenn dieser Schluß richtig wäre, so wäre der
Reichsrath nicht in der Lage, irgend ein Gesetz zu
beschließen, welches nicht zugleich auch ein Verfas-
sungsgesetz wäre. (Rufe links: sehr richtig!) Dann
wäre es ja nicht möglich, daß er innerhalb seiner
durch die Verfassung gegebenen Competenz einen
Beschluß fasse, welcher Gegenstand eines Gesetzes
ist, ohne daß nach jener Anschauung, weil er vom
verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch macht, dieser
Gebrauch in Form des Gesetzes zu einem Verfas-
sungsgesetze würde. Ich habe nicht nöthig, auch nur
ein weiteres Wort zu verlieren, um die gänzliche
Haltlosigkeit jenes Standpunktes weiter zu be-
gründen.“

Wie bekannt, hat das Ministerium, trotzdem
es die volle Competenz des Hauses unanfechtbar fand,
sich bei der Abstimmung dennoch auf die Seite der
Opposition gestellt; Minister Stremayr findet auf

Feuilleton.

Schiller im Lichte seiner Zeitgenossen.

(Schluß.)

Im „Pfälzischen Museum“, das A. Klein,
ein geistiger Querkopf, redigirte, finden wir für
Karl Moor folgende Beziehungen: „Ungeklärter
Renommist, ein schwülstiger Raisonneur, ein Predi-
ger im Greuel der Schandthaten, ein gutherziger
Mordbrenner, ein betender Atheist, ein Engelteufel,
ein Übel.“ Die ganze Schale seines Zornes gießt
er über „die gräßliche Räuberrotte“ aus, „den
Greuel der Unflath der Menschheit“. „Wer lieber,“
fährt er fort, „Mistjümpfe sieht als die edlen Gra-
zien, lieber das natürliche Schweinegrunzen als
Apollos Leier hört, der mag die Scene, wo einer
der Kerle vom Galgen kommt, selbst nachlesen und
seinen Geschmack daran erquicken.“

Er versichert, daß einigemal wahrer Unsin-
n vorkomme, daß man sich in den ernsthaftesten Scenen
kaum des Lachens enthalten kann. Und doch kann
der Kritiker nicht umhin, auch große Schönheiten
in dem Stücke anzuerkennen, „Verlen in dem Gassen-
staube“ u. s. w. Man sieht nur wach' einen
betäubenden Eindruck dieses wildphantastische Stück

auf die aristotelischen Kunstscholastiker gemacht
hatte. Die Nikolai'sche „Bibliothek“ ließ an
dem Stücke, dessen Darstellung durch Iffland
in Berlin gleichfalls getadelt wird, kein gutes
Haar. Nach einer Menge nichtiger Ausstellungen,
die aber das Wesen des Stückes nicht berühren,
ergeht der scharfrichterliche Spruch: „Es hieß
beweisen wollen, daß stinkender Rebel — man merkt
hier den Spree-Athener — kein Rosenkranz ist, wenn
man sich auf die Unwahrscheinlichkeiten und Unfit-
lichkeiten dieses Stückes einlasse, um sie zu zerglie-
dern. Aber was soll man von dem Verstande der-
jenigen sagen, welche stinkenden Rebel für Rosen-
kranz einschürfen und auf Stelzen einhergehende
Knaben für Göttergestalten ansehen?“ Ja, er preist
eine weise Polizei für „ihre ebenso väterliche Vor-
sorge,“ als wenn sie verbiete, „keine Tonnen mit
Pulver in die Keller zu legen oder Opium und
andere Gifte zu verkaufen.“ Das Stück, das nem-
lich unter dem Titel: „Robert, Chef des Brigands“
den Weg auf eine pariser Bühne gefunden hatte, war
polizeilich im Zeitalter der Revolution 1793 verboten
worden! Aber auch an Stimmen lauterer Ent-
husiasmus fehlte es nicht; besonders war es die
Jugend, die dem flammensprühenden Werke eine
hohe Begeisterung entgegenbrag, die freilich weniger

der ästhetischen Gestaltung als den darin ausgespro-
chenen Ideen der Freiheit galt; ja es wurde eben
daraus und wegen der ungebundenen Kühnheit der
Sprache sogar Goethe's „Göz von Berlichingen“
vorgezogen. Natürlich; denn mit den „Räubern“
hatten die Ideen der französischen Revolution vom
deutschen Boden Besitz ergriffen. Zehn Jahre nach
seinem Erscheinen wurde das Stück auch in Eng-
land bekannt, das in diesem Werke des feurigen
Deutschen eine herrliche Frucht sah, die durch den
Einfluß des genialen Briten gezeitigt worden war.
„Selbst die fanatischen Anhänger des „Aristoteles“,
sagt Thomson, „müssen dem Drama trotz der Un-
regelmäßigkeiten des ganzen einen Reichthum an
Schönheiten ersten Ranges und Situationen, wie
sie die Phantasie nicht kühner und interessanter er-
finden könnte, „zugestehen“. Und so zeigt sich die
alte Wahrheit, daß sich die Fremde als eine billi-
gere Werthschätzerin der Talente zeigt denn die
Heimat. Mit „Fiesco“ ging es dem Dichter nicht
besser; in Berlin wurde er in einer verballhornten
Zurichtung aufgeführt und nach dem Geständnisse
der dortigen Kritik erst „brauchbar“ gemacht.

Ueber „Cabale und Liebe“ schreibt die „Pos-
sische Zeitung“ aus Groß, daß Schiller sich einer
ferneren Verunstaltung seiner Stücke widersetzte,

einmal trotz den Behauptungen Wildauers die Schulzustände in Tirol befriedigend und hält ein Gesetz im Sinne des Wildauer'schen Antrages im gegenwärtigen Momente nicht für opportun, ja für vollkommen überflüssig. Nicht nur, daß nach dem Worte des Ministers der provisorische Landes-Schulrath seit einer Reihe von Jahren in dankenswerther Weise das Interesse des Volksschulwesens in Tirol zu wahren bemüht ist; nicht nur, daß er in der Person des Statthalters selbst nach jeder Richtung die entsprechende Unterstützung — allerdings zur Heiterkeit der Linken — in diesem Beginnen findet, so seien jetzt auch die Schwierigkeiten, welche hinsichtlich der Durchführung der staatlichen Bezirkschulaufsicht bis in die neueste Zeit bestanden haben, immer mehr und mehr geschwunden. Zudem hat der Minister „leider eben Andeutungen (vom Grafen Taaffe!) erhalten, daß das vom Reiche ausgehende Gesetz nur ein neuer, wenn auch unbegründeter Vorwand zu Agitationen unter mißbräuchlicher Ausbeutung des Schlagwortes von der Vergewaltigung des Landes Tirol durch die Reichsgesetzgebung“ sein könnte. Kurz nach den Anschauungen unseres constitutionellen Ministeriums kann in Tirol ganz gut ebenso wie in Galizien der Verordnungsweg ausreichen. Nach dieser Haltung des Ministeriums wird das Gesetz entweder im Herrenhause begraben oder zu Falle gebracht, oder falls es zustande kommt, wahrscheinlich nicht zur Sanction vorgelegt werden; der Reichsrath hat wieder einmal leeres Stroh gedroschen. Gleich dem Alt-katholiken und dem Ehegesehe halten es gewisse, leider noch immer maßgebende Kreise und mit ihnen die Regierung nicht für zweckmäßig, nicht für opportun, und es ist in der That nicht einzusehen, warum die tiroler Ultramontanen bei solcher Gestalt der Sache nicht auf ihrem Widerstande beharren sollten.

Politische Rundschau.

Salzach, 13. November.

Inland. Der Büdgetauschuß des Abgeordnetenhauses beriet vorgestern den Titel: „Unterrichtsministerium.“ Eine längere Debatte entspann sich über die Vertheuerung der Lehrmittel an den Mittel- und Volksschulen. Der Unterrichtsminister gab eine beruhigende Aufklärung. Bei der Universität Innsbruck beantragte der Referent die Resolution: Die Regierung möge sämmtliche auf Innsbruck bezügliche Universitätsacten, sowie die Institutionen und Gesetze des Jesuitenordens dem Abgeordnetenhause vorlegen. Der Unterrichtsminister gibt den Ausschluß, daß in Innsbruck zwei Profes-

soren durch Nichtjesuiten besetzt wurden und lehnt entschieden die Resolution ab, welche schließlich für zurückgezogen erklärt wird, nachdem der Referent bemerkt hatte, er werde persönlich die Acten vom Minister verlangen. Auf die Anfrage Biebra's wegen der mährischen Universität erwidert der Unterrichtsminister, die Verhandlungen hierüber werden fortgesetzt, doch könne unter den gegenwärtigen Finanzverhältnissen von der Errichtung einer Universität in Wäheren keine Rede sein.

Im Ausschusse für Erlassung einer Dienstespragmatik für Staatsbeamte wurde der Antrag gestellt, die Regierung aufzufordern, für die Behandlung der Dienstesvergehen der nicht richterlichen Beamten ein mündliches contradictorisches Verfahren vor disciplinaren Senaten, welche zum Theile aus Mitgliedern des Richterstandes bestehen sollen, einzuführen und das Verfahren bezüglich der unfreiwilligen Versetzung solcher Beamten in den Ruhestand unter Einräumung eines Vorstellungsrechts zu regeln. Inbetreff der Witwen- und Waisenfrage wurde der Erwägung anheimgegeben, ob mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage des Staates nicht vielleicht durch Bildung eines Pensionsfondes seitens der Beamten selbst eine Verbesserung der Lage der Witwen und Waisen herbeizuführen sei. Von anderer Seite wurde in Anregung gebracht, daß den Beamten durch die Vermittlung des Staates die Möglichkeit geboten werden könnte, die Auszahlung von Kapitalien oder Renten für den Todesfall auf eine möglichst billige Weise sich zu sichern. Schließlich wurde ein Subcomité von drei Mitgliedern mit der Vorlage positiver Vorschläge betraut.

Eine Versammlung von 33 Abgeordneten beriet die Zollfrage und beschloß, ein Comité möge erwägen, ob der Resolutionsantrag im Sinne einer vertrauensfreundlichen gemäßigten Zollpolitik mit Abschaffung von einem Minimaltarife sich empfehle. Das Comité habe ein Programm für die freie Vereinigung von Abgeordneten zu entwerfen, welche für eine gemäßigte, alle Reichsinteressen gleichmäßig berücksichtigende Zollpolitik günstig gestimmt sind. Dieser Parteigruppe traten bisher 50 verfassungstreue Abgeordnete bei. In das Comité wurden gewählt: Brestel, Coronini, Schaub, Granitsch und Baron Wallerskirchen.

Am 10. d. fand in Böhmen und in Dalmatien je eine Reichsraths-Ersatzwahl statt infolge der Resignation der Herren Kardasch (Städtebezirk Krainau) und Dr. Kapenna (Landgemeinden Spalato). Herr Kardasch, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten war, wurde wieder gewählt. Im Landgemeindenbezirke von Spalato siegte der

folgendes: „Alles, was dieser Verfasser angreift, wird unter seinen Händen zu Schaum.“ Die Urtheillosigkeit und Mißgunst begleiteten alle Werke des Dichters von seinem ersten lähmem Fluge an bis zu den Tagen, wo er die Höhe des Ruhmes stegreich erstürmt hatte; und merkwürdigerweise fehlten in diesem Chorus Männer wie Herder, Wieland und Jean Paul nicht. Ein ergötzliches Beispiel bietet die Wallenstein-Trilogie, deren Bühnenwirksamkeit nach dem gefunden, durch kritische Gallsüchtigkeit ungetrübten Urtheil des Publicums eine ungeheure war; zumal war es dritte Theil, der alles mit sich zur Begeisterung forttrieb. Ueber die „Piccolomini“ schreibt Caroline v. Herder, wol unter dem Einflusse ihres im Alter oft kleinlich radelnden Gatten, die superben Kleidungen hätten dem historischen Stücke ihren einzigen Glanz verliehen!

Doch auch die Stimmen des Lobes wurden immer zuberächtlicher, und der Gedanke, daß das deutsche Drama an Schiller seinen Meister gefunden habe, dem in bezug auf Kühnheit des Planes und schöpferische Sprachgewalt noch kein deutscher Dichter sich an die Seite stellen konnte, immer allgemeiner. So lesen wir in einer süddeutschen Zeitung: „Ein solcher dreigeackter, immer höher ragender Fels ist Schillers „Wallenstein“, die gewaltige

Arbeit mehrerer Jahre, dessen Dauer und Festigkeit mithin auch seinem langsamen Aufbau entsprechen wird.“ Wie Milton's Geist, so liebt dieser das Große, das Ungeheure, das Grauererweckende. Dergleichen Scenen sind echte Nationalstücke, die von jedem Deutschen, der noch einigen Sinn für germanisches Gepräge hat, mit echter Begeisterung ergriffen werden müssen.“ Solche einander gegenüberstehende Urtheile finden sich bei jedem Stücke und es zeugt von richtigem Blick des Dichters, daß er, unbeirrt von dem kritischen oder vielmehr unkritischen Lärm, dem Sterne in seiner Brust gefolgt ist. Die Nachwelt ist keineswegs blind gegen die Mängel des Dichters geblieben; aber sie verehrt heute innig den Mann, dessen liebste Muse die Freiheit war, wie Ludwig Pfau sagt, und der an die Darstellung des Menschenideals die höchste Kraft gewandt, als ihren ersten Dramatiker, dessen Größe an dem wundervollen Torso, an dessen Vollendung sich eine Reihe nicht unbegabter Epigonen vergeblich abgemüht, erst recht lichtvoll jutäge trat. Ueber seinen Schöpfungen mag immerhin das stolze Wort Hölderlins prangen, nachdem die Stimmen seiner Verkleinerer längst verklungen:

„Was aber bleib, stiftet die Dichter.“

slavische Candidat Baron Fluck v. Leidenkron, bekannt durch seine interimistische Leitung des dalmatinischen Statthalterpostens, während welcher der Aufstand der Boccheseu erfolgte. Die italienische Partei hatte für Conte Alberti gestimmt; sie ist mithin, da ihr auch bei der jüngst stattgehabten Wahl aus der Gruppe der Höchstbesteuerten in Dalmatien ein Reichsrathsitz entzogen wurde, zweier Mandate verlustig geworden.

K. Tisza's Gesetzentwurf über die Verwaltungungsreform wird in Pest bereits vielseitig und entschieden angefochten. Nach dem „N. Hir.“ hat er in den Kreisen der Regierungspartei eine beachtenswerthe Gährung hervorgerufen. Viele der hervorragenden Mitglieder dieser Partei seien gegen ein neues Provisorium, als welches sie den Entwurf betrachten. Das erwähnte Blatt erwartet, daß die parlamentarischen Debatten über den Entwurf eine Spaltung in der Partei herbeiführen werden. Wie schon telegraphisch gemeldet, wird der Magistrat der Hauptstadt schon in der nächsten Generalversammlung des Municipiums Schritte gegen den Entwurf beantragen, der in seiner gegenwärtigen Fassung undurchführbar sei. „B. Naplo“ aber spricht sich energisch gegen die Ausdehnung des Entwurfs auf die Städte aus, denen man hiedurch den Todesstreich versetzen würde. Die Idee, die Städte in dieses Comitatsgesetz einzubeziehen, sei eine geradezu unbegriffliche, zeuge von einer Nichtkenntnis, ja Misachtung des bürgerlichen Elements, welche an jene Zeiten erinnert, als es noch eine Kühnheit war, die bürgerlichen Rechte der Städte zu vertheidigen. Selbst die Freunde des Entwurfs erwarten, daß die Commission für Verwaltungsreform denselben gründlich verbessern werde. In dieser Commission befinden sich von den hervorragenden Mitgliedern der Regierungspartei Csengerly, dann die gewesenen Minister Gorove, Wilhelm Toth und Graf J. Szapary.

Ausland. Die Abberufung des Prinzen Reuß von dem deutschen Botschafterposten in Petersburg wird nun telegraphisch bestätigt. Es läge nahe, unter den gegenwärtigen Verhältnissen politische Gründe hinter der Demission des Prinzen zu suchen. Der „A. V. Z.“ wird indessen aus Berlin geschrieben, daß lediglich persönliche Rücksichten für dieselbe maßgebend waren. Prinz Reuß vollzieht in der nächsten Zeit seine Vermählung mit der Prinzessin von Sachsen-Weimar und dieser sollen theils das russische Klima, theils die Rangverhältnisse, in welche sie in Petersburg eintreten würde, nicht zusagen. Man glaubt, daß Prinz Reuß für den pariser Posten ausersehen sei, doch steht in dieser Hinsicht so wenig etwas fest als bezüglich der Entsendung des Generals Schweinitz nach Petersburg. Sollte letztere doch erfolgen, so würde vermuthlich Fürst Hohenlohe in Wien an seine Stelle treten.

Die den Streit Arnim contra Bismarck behandelnde Broschüre „Pro nihilo“ macht in Berlin gewaltiges Aufsehen. Dieselbe ist bereits mit Beschlag belegt worden und gegen den Grafen Arnim soll das Disciplinarverfahren eingeleitet werden. Die im Ministerium des Inneren redigirte officiose Correspondenz deutet hierauf hin, indem sie von den Arnim'schen Kundgebungen Nollnimitz, welche in der gehässigen Weise retrospectivische Politik treiben und durch den Charakter ährender Schärfe ihren Ursprung verrathen“, und fortfährt: „Und doch ist Graf Arnim, als ein zur Disposition gestellter Diplomat, noch immer der Disciplinargefalt des auswärtigen Amtes untüchtig.“ Hiemit scheint angedeutet, daß die veröffentlichten Auktensstücke als echt betrachtet werden. Die „Magdeburger Zeitung“ meint, „die Broschüre enthält concentrirte Schwefelsäure, die dem Patienten in Berlin gereicht werde.“

Während sich von den pariser Blättern der „Dien Public“, das besondere Organ des Herrn Thiers, tactvollerweise jeder Bemerkung über den

in dem Bismarck'schen Briefwechsel in der sensationellen Broschüre enthält, können der „Français“ und der „Moniteur Universel“ den „durchdringenden Scharfsinn“, den „Esprit“ und die „Feinheit“ des Grafen Arnim nicht genug bewundern. Die „Union“ sagt sehr richtig, dem Fürsten Bismarck könne es nicht sowohl darauf angekommen sein, die Person als das System des Herrn Thiers erhalten zu sehen und in diesem Sinne seien seine Wünsche vollkommen erfüllt worden. „Dieser Mann von Berlin“, schließt „Union“, indem sie sich abermals bekreuzt, „hat ein fürchterliches Glück gegen uns.“

Der conservative „Standard“, welcher dem englischen Ministerium sehr nahe steht, legt den Standpunkt Englands gegenüber den türkischen Wirren in folgenden Worten dar: „Wir haben die Periode der Missionen hinter uns und erwarten wenig von den türkischen Versprechungen; aber wir sind entschlossen, die türkische Autokratie so lange aufrecht zu erhalten, bis wir irgend etwas Vernünftiges an ihre Stelle setzen können. Wir können nicht dulden, daß Rußland Konstantinopel besetzt oder sich zum Herrn der engen Durchfahrt dem schwarzen Meere macht, und wir können die Herrschaft keiner Großmacht in Kleinasien und Ägypten dulden. Andererseits haben wir keine Neigung zu Annexionen. Das britische Reich umfaßt über ein Achtel des festen Landes der Erdoberfläche und wahrscheinlich denselben Prozentstand des Menschengeschlechtes. Das ist genug, den unerfülllichsten Ehrgeiz zu befriedigen, und legt uns eine Verantwortlichkeit auf, an welcher diese kleine Insel genug zu tragen hat.“

Der „Golos“ wendet sich ebenfalls gegen die Auslassungen der auswärtigen Blätter über den letzten Artikel des russischen „Regierungsanalegers“ und bemerkt, der Artikel sei nicht für die ausländische Presse, sondern für Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Rußland bestimmt gewesen. Derselbe habe nichts der Diplomatie Unbecanntes enthalten und nur die friedlichen Gesinnungen und die vollständige Uebereinstimmung der europäischen Mächte bestätige.

Zur Tagesgeschichte.

Ein steifer Groom. Das „Eco del Tirreno“ erzählt einen Vorfall, der sich kürzlich an einer Barriere der Umgegend zugetragen hat. Seit längerer Zeit haben die Zollbeamten regelmäßig in der Dämmerung einen wunderlichen Dogcart, von einem eleganten Herrn selbst taxiert, in die Stadt fahren. Hinten auf dem Wagen saß ein Groom mit echt englischer Physiognomie, mit steifem Hatz, gekreuzten Armen und einem so ernsten Ausdruck, wie ein Geschäftssträger, der ein Protokoll unterzeichnet. Die Wache, wenn dieser Wagen kam, thaten jedesmal dieselbe Frage: „Nichts Steuerbares?“ und der Herr erwiderte: „Worauf der Wagen abfuhr. Vor einigen Tagen fuhr der Wagen unglücklicherweise gegen einen der Ecksteine der Barriere und zwar so stark, daß der junge, elegante Herr durch die Erschütterung das Gleichgewicht verlor und auf die Erde geschleudert wird. Doch war der Wagen nicht umgeworfen. Es war bereits Nacht und die Zollbeamten eilten dem Verwundeten zu Hilfe. Und Sie, was thuen Sie?“ ruft einer der Zollbeamten dem Groom zu, der sich auf seinem Platze gar nicht rührte. „Steigen Sie ab, Ihr Herr hat sich beschädigt!“ Der Groom antwortete nicht. „So helfen Sie uns doch“, rief aufs Neue der mitleidige Zollbeamte. Gleiches Schweigen. Die Zollbeamten näherten sich ihm nun und lassen das Individuum an, das — zu höchsten Erkennen von Zink war und 150 Litres Weinspiritus enthält!

Strouberg. Einige ergänzende Striche zu dem Bilde, das von dem gestürzten Eisenbahnkönig in unserm Blatte entworfen wurde, mögen hier aus der „R. Z.“ Platz finden: Den Höhepunkt hatte das Strouberg'sche Glück vor fünf Jahren erreicht, als er seine silberne Hochzeit feierte. Die Glückwünsche wurden ihm dargebracht, wie sie kein König größer wünschen konnte. Man schätzte damals die Zahl der von ihm abhängigen Arbeiter und Beamten in allen Weltgegenden auf 150,000. Sie alle sendeten Adressen,

Deputationen und kostbare Geschenke. Von allen Seiten kamen die Gratulanten in das Wunderhaus des fünfzigjährigen Millionärs in der Wilhelmstraße; hohe Adelige und berühmte Gelehrte, hochgestellte Officiere und Beamte brachten ihre Glückwünsche dar. Regierende Fürsten sollen ihm die Umwandlung zum Grafen oder wenigstens Baron angeboten haben; doch hat ihn — so erzählte man sich damals — theils guter Geschmack, theils Stolz auf seinen mit seinem Namen verwichenen Doctortitel von der Annahme einer solchen angebliehen Standesechöpfung abgehalten; er gab sich zufrieden mit den zahlreichen, an diesem Jubeltage eintreffenden, wenigstens sein Knopfloch zierenden Ordensbändern. Zu seiner Heimat, im Kreise Allenstein und Köffel, hatte man den Eisenbahnkönig als Abgeordneten zum ersten Reichstage des norddeutschen Bundes erwählt; Muster und Maler feierten ihn als den großherzigsten und bestbezahlenden Präses; seine in kürzester Zeit zusammengestellte Gemäldegallerie enthielt die Meisterwerke von Knaut (der sogar — eine seltene Ausnahme — die ganze Familie portraitiert hatte), von Bantier, Adenbach, Sohn, Calame und Meissonier; sie wurde vor einigen Jahren von einem bekannten Kunsthändler für die Pauschsumme von angeblich 600,000 Thalern erworben. Freilich selbst damals gab es nicht wenige, die in Kürze den Zusammensturz all dieses Glanzes voraussehen. Selbst damals wurde dem Mächtigen von altbegünstigten, soliden ersten Häusern der Credit verweigert, und nur zu hohen Prozenten wurden seine Wechsel discountiert. Schon kurze Zeit nachher erzählte man sich in weiteren Kreisen die bekannte Anekdote, Strouberg habe einem Freunde, der, über seine kolossalen Unternehmungen verwundert, ihn gefragt habe, wie er nur ruhig schlafen könne, die Antwort ertheilt, er begreife nicht, wie seine Gläubiger dabei ruhig schlafen könnten. Und das bekannte Bonmot eines hohen Herrn, der den Herzog von Ujest mit „Herzog von Strouberg“ anredet, hat nie für eine Schmeichelei gegolten. Recht sind seine Prophezeiungen zur Wahrheit geworden; das Gebäude, zu dem noch in der letzten Zeit zahlreiche Bausteine verwendet worden, ist zusammengefallen, ein Wiederaufbau läßt sich kaum mehr erwarten.

Der Moskauer Kraß umfaßt immer weitere Kreise. Man erzählt sich ganz ungläubliche Geschichten, die nicht mehr bios criminelles, sondern kulturhistorisches Interesse haben. Die höhere russische Gesellschaft zeigt sich in einem Lichte, das ihre tiefe Destructio enthillt. So hat es sich unter andern interessanten Fällen der Mitleidenschaft an den Falliments gezeigt, daß auch das Pyreum, welches zu Ehren des Großfürsten Nikolai Nikolajewski genannt ist, 41,000 Rubel verlor, den Rest des Baufonds. Die Bau-Unternehmer sind aber Kaitloff und Compagnie, — deshalb schwierig sein Blatt so hartnäckig von den Vorgängen in Moskau. Die maßgebenden Kreise wollen gegen dieses Uebel durch Bedeckung und Hebung des — religiösen Sinnes ankämpfen, da sie aber bei den „undankbaren Russen“ damit wenig erzielen, werden sie neureis die alleinseligmachende Kirche nach Japan exportieren, wo sich bereits viele russische Conventen befinden sollen. Eine Verfügung der heiligen Synode ordnet jedoch zu diesem Zwecke eine allgemeine Geldsammlung im ganzen Reiche an.

Ein Taucher und ein Hai. In der Nähe des Hafens von San Francisco entging kürzlich ein Taucher, der den Spitznamen „Old Deck“ hat, mit genauer Noth dem unangenehmen Schicksale, von einem Haifische verpeißt zu werden. Der Taucher war mit seiner bekannten Ausrüstung auf den Boden des Meeres gesenkt worden, um einen verlorenen Anker aufzusuchen. Er fand diesen auch, aber fast gleichzeitig bemerkte er einige Fuß über sich einen Hai, der augenscheinlich seine Bewegungen beobachtete. Der Fisch war mindestens 18 Fuß lang und von einer sehr gefräßigen Art, welche man dort „bottle nose“ nennt. Diese Entdeckung beunruhigte natürlich den Taucher. Er hatte ein Rabel an dem gesunkenen Anker befestigt und wollte nun sich emporziehen lassen. Aber es war augenscheinlich, daß der Hai darauf wartete. Der Taucher hatte gehört, daß Haifische Männer in der Taucherausrüstung nicht belästigen. Er bezweifelte das, und wollte nicht gerne das Experiment machen. Er bewegte sich einige Schritte vom Anker fort — der Hai bewegte sich ebenfalls etwas in derselben Richtung. Der Taucher ging an seinen früheren Platz, der Hai folgte. Endlich erinnerte sich der Taucher, daß der Tintenfisch der Gefahr dadurch entgehe, daß er das Wasser durch eine ausgespritzte Flüssigkeit schwärzt. Dem-

gemäß regte er den Schlamm des Meeresbodens so auf, daß sich das ganze Wasser um um ihn verdunkelte, warf dann seine Gewichte ab, und signalisierte dem Manne oben in Boote, ihn emporzuziehen. Dies geschah, aber der Haif schnappte dennoch nach ihm, als er aufstieg und „Old Deck“ verlor an einem Fuße drei seiner Zehen. Etwas mehr, und der Fuß wäre weg gewesen, aber der Gedanke, das Wasser zu trüben, hatte dem Taucher offenbar das Leben gerettet.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Sanctioniertes Landesgesetz.) Die vom kraner Landtage beschlossene Bauordnung für das Herzogthum Krain hat die kaiserliche Sanction erhalten.

(Ernennung.) Herr Franz Jopic, derzeit Lehrer an der Waldschule in Schneeberg, wurde zum Adjuncten an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap ernannt.

(Die laibacher Pfahlbauten.) Wie aus aus Wien geschrieben wird, hielt der Herr Regierungsrath und Director des k. k. Münz- und Antikencabinetes Baron Sacken in der Sitzung der anthropologischen Gesellschaft in Wien am 9. d. M., an welcher unter dem Vorsitze des Hofrathes Rokitsky viele Celebritäten der Wissenschaft Theil nahmen, einen längeren Vortrag über die Funde auf dem laibacher Moore, die im Laufe des heurigen Sommers das Interesse des hiesigen Publicums in so hohem Grade in Anspruch genommen hatten. Der besagte Gelehrte, einer der vorzüglichsten Kenner der vorhistorischen Objecte, hatte im Auftrage des k. k. Unterrichtsministeriums im Laufe des Monats Oktober die in unserem Landesmuseum befindlichen Funde einem eingehenden Studium unterzogen, und sodann in Begleitung des Entdeckers der Pfahlbauten Martin Peruzzi und des Musealcustos Karl Deschmann die Fundstätte selbst in Augenschein genommen. Der Vortrag wurde durch Vorzeigung von Fundstücken, die vom Landesmuseum an das k. k. Münz- und Antikencabinet und an den gedachten Verein eingesendet worden waren, erläutert. Nach Ansicht des Vortragenden bietet der laibacher Pfahlbau in manchen Beziehungen abweichendes von dem, was bisher andernorts aus ähnlichen Seenederlassungen bekannt geworden ist. Namentlich charakterisiert ihn die überraschende Fülle von Werkzeugen aus Hirschhorn und thierischen Knochen bei auffallendem Mangel von Steinwerkzeugen und Steinwaffen, von denen, außer den sehr zahlreichen Reibsteinen aus Quarzconglomeraten, nur sehr wenig zutage gekommen ist. Eben so auffallend sei im Vergleiche zu allen andern bisher bekannt gewordenen Pfahlbauten die verhältnismäßig große Entfernung der Niederlassung vom ehemaligen See-Ufer — ungefähr 270 Klafter betragend, welcher Umstand zur Vermuthung führt, daß bereits zur Zeit der ersten Ansiedelung ein Rückgang des Sees stattgefunden und die Torfbildung am Uferande begonnen hatte. Die meiste Aehnlichkeit haben die Funde mit jenen vom Starnberger See in Baiern, wo auch die Werkzeuge aus Hirschhorn und Knochen vorwiegen. Die zahlreichen Dolche und pfeifenartigen Werkzeuge aus Bein stimmen fast ganz mit den gleichen Objecten aus dem Alttersee in Oberösterreich überein; die nur in fünf Stücken vertretenen Bronzen haben große Aehnlichkeit mit den Bronzen aus dem Pfahlbau in Peschiera. Der Vortragende reasumirte zum Schlusse seine gemachten Wahrnehmungen dahin, daß in dem einst bestandenen laibacher See in nicht zu bestimmender Vorzeit eine Bevölkerung angesiedelt war, die von der Jagd, vom Fischfang und der Viehzucht lebte, welche letztere Beschäftigung durch die zahlreichen Reste des Rindes, des Schweines, der Ziege und des Schafes nachgewiesen ist. Bis her hat noch nichts darauf geführt, daß von ihnen auch der Ackerbau betrieben wurde. Vor allem hervorragend war die Anfertigung der Thongeschirre, die sich in einem für die damalige Kulturstufe höchst überraschenden Formenstamme darstellte, und namentlich in der Verzierung der Geschirre ausgezeichnetes leistete. Die besagte Niederlassung scheint von der Steinzeit bis in jene Periode gedauert zu haben, in der durch den Handelsverkehr die etruskischen Broncefabricate über die Alpen in die nördlich von Italien gelegenen Länder gelangten und auch in Krain Platz griffen. Sie scheint von den Demobryen in später Zeit freiwillig verlassen worden zu sein, welche alle werthvolleren Geräthe als z. B. die Steinbeile und Steinbäummer mitgenommen haben dürften. An diesen Vortrag knüpfte Dr. Wilkens, Professor an der Hochschule für

Telegramme.

Wien, 13. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt ein Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin an die Erzherzoginnen Marie und Elzilde, den innigen auch von Seite des Kaisers getheilten Wunsch ausdrückend, die bisher gefürtestete Zahl von 70 Zöglingeplätzen im Offiziers-Institut bei dem bevorstehenden hundertjährigen Jubiläum entsprechend zu vermehren, widmet 10,000 Gulden und erbittet die Unterstützung der Erzherzoginnen zur Förderung der segensreichen Idee in beiden Reichshälften.

Wien, 12. November. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Das Schulaufsichtsgesetz, betreffend den Antrag Wildauers, wurde nach kurzer Debatte nach den Ausschussanträgen in zweiter und dritter Lesung angenommen. Großpösti und 59 Genossen interpellirten den Handelsminister inbetreff des Handelsvertrages mit Ungarn und der Handelsverträge mit dem Ausland, ob die Regierung geneigt sei, die Grundzüge ihrer Handelspolitik festzustellen und selbe dem Hause mitzutheilen. Ferner wurde die bekannte Interpellation der Verfassungstreuen in Zoll- und Handelsvertragsachen, mit 116 Unterschriften versehen, vom Abg. Eichhof eingebracht.

Wien, 12. November. Der „Pol. Corr.“ wird aus Belgrad gemeldet, daß, da beträchtliche türkische Truppenkörper aus dem nischer Lager ins Innere des Reiches zurückbeordert wurden, auch der Rückmarsch der serbischen Truppen von der Grenze angeordnet wurde.

Konstantinopel, 12. November. Der Zustand des Großveziers hat sich verschlimmert und ist gegenwärtig wieder sehr bedenklich. Es herrschen Besorgnisse ernstester Ruhstörungen in Bulgarien.

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommiertesten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Howe-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelsteppstich-Nähmaschine 40 fl. — Vogt-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Befandtheilen 30 fl. Doppelsteppstich-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain

der Original-amerikanischen

Wanzer-

Nähmaschinen

The „Little Wanzer“ zum Hand- u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.

The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappenmacher, Tapezierer und leichte Federarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radtrieb und Rollfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Geschirrarbeiten.

Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen.

Ernst Stöckls

Damen-Moden-, Confections- und Weißwaren-Handlung (694)

Speisen- & Getränke-Tarife

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Zur Winteraison

empfehl

V. Wenko, Herren-Modegeschäft

168 neben der Grabeskybrücke 168

ein gut sortiertes Lager

Herren-Modestoffe.

Bestellungen für Herrenkleider jeder Art werden auf das schnellste und eleganteste geliefert, sowie auch auswärtige Aufträge nach Maßangabe prompt effectuirt. (697)

Ein geschickter

Fabriks-Klempner

wird unter guten Bedingungen aufgenommen bei

(693) 2-2

Aug. Zichinel Söhne.

Schraders Hühneraugenmittel

das Borzüglichste zur schnellen und schmerzlosen Entfernung der Hühneraugen; per Schachtel 20 kr. bei Apotheker A. Matter in Mötting. (676) 18-1

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark
oder 218,750 fl.

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **41,700 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden **218,750** S. W., speciell aber

1 Gewinn M. 250,000,	8 Gew. M. 15,000,
1 Gewinn M. 125,000,	9 Gew. M. 12,000,
1 Gewinn M. 80,000,	12 Gew. M. 10,000,
1 Gewinn M. 60,000,	36 Gew. M. 6,000,
1 Gewinn M. 50,000,	40 Gew. M. 4,000,
1 Gewinn M. 40,000,	204 Gew. M. 2,400,
1 Gewinn M. 36,000,	412 Gew. M. 1,200,
3 Gewinne M. 30,000,	512 Gew. M. 600,
1 Gewinn M. 24,000,	597 Gew. M. 300,
2 Gewinne M. 20,000,	18,801 Gew. M. 131,
1 Gewinn M. 18,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur **nächsten ersten** Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantirten** Geldverlosung kostet:

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes „ „ 3 „ 1.75,
1 viertel „ „ 1 1/2 „ 90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr regere Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen. (672) 12-5

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Johann Sclaris,

Kleidermacher,

(698) 3-1

alter Markt Nr. 34, im ersten Stock,

empfehl sich dem p. t. Publicum zur Aufarbeitung aller Schneiderarbeiten, sowie zur Reparatur und Reinigung der Kleider und Stoffe zu billigsten Preisen. Mädelohn für Bekleid und Weste 1 fl. 35 kr., für Röde von 4 bis 6 fl.

Britannia-Silber

ist das einzige Metall,

das immer weiß wie Silber bleibt

und ist selbes in England fast in jeder feineren Hausabteilung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis beinahe der gleiche Theil von dem des echten Silbers ist. Das echt englische Britannia-Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen nur von der

engl. Metallwaren-Niederlage des **M. Bressler,**

Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

Kaffeefössl, 1 Stück fr. 10, 15, 20, 25, 30, 4, 45. — 6 Stück davon fr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.	Reuchter, feine, groß, 1 Paar fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6.
Speisefössl, 1 Stück fr. 30, 35, 40, 45, 50, 60. — 6 St. davon fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5.	Defertbeßel, 6 St. fl. 3.50.
Messer und Gabeln, 1 Paar nur fr. 80 (Silberarif). — 6 St. davon nur 4 fl.	Kinderlöffel, 6 St. fl. 1.50, 2, 2.50.
Zweifeiler, 1 St. fr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Griff.	Milchschöpfer, 1 St. fr. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50.
Chirurgiegräfen, 6 St. nur fl. 2.50.	Suppenhöpfer, 1 St. fl. 1.20, 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3.
Gierbecher, 6 St. fl. 2.	Kreuzfössl, mit verguldet und mit Silber belegt, 1 St. fl. 12, 15, 18 und 20 mit Postament.
Serviettenhalter, 6 St. fl. 2.50.	Tafel 1 St. 8 fl. 20, 10 fl. 1.20, 12 fl. 1.60, 14 fl. 2, 16 fl. 2.50, 18 fl. 3, 20 fl. 3.50 (rund, oval oder vierckig).
1 Pfefferstreuer fr. 60, 80, fl. 1, 1.20.	Zweifeiler für 2 Personen fl. 15, für 4 Personen fl. 18, für 6 Personen fl. 25.
1 Zunderstreuer fr. 80, 90, fl. 1.	
1 Handleuchter fr. 60, 80, fl. 1, 1.50.	

Alle erdenklichen Artikel **stannend billig!** Aufträge aus der Provinz beliebe man zu richten an:

M. Bressler,

englische Metallwaren-Niederlage,

Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9.

Provinzaufträge werden umgehend per Post mit Nachnahme angeführt. (405) 25 25
Es wird, wenn es jemand wünscht, auch schriftliche Versich, damit man sich von der Borzüglichkeit auch früher überzeugen kann.
Bei Abnahme im Betrage von 100 fl. 10 Perz. Rabatt.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besserer Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem f. t. Hofzahnarzt **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnrissen und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Mundwasser

von **Dr. J. G. Popp**, f. t. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2,

in Flacons zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

von **Dr. J. G. Popp**, f. t. Hofzahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. (1) 36-31

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. 5 B.

Depots in Laibach in sämtlichen Apotheken, sowie bei **Ant. Krisper, Josef Karinger & Kasch, V. Petričič, L. Pirker, E. Mahr, F. M. Schmitt** und in sämtlichen Apotheken, Parfumerie- und Galanterie-Handlungen Krains.

1875^{er} Teran
 die Bouteille 40 fr.
 in der Handlung des
P. Lassnik.
 Führt die leere Flasche wer-
 den 10 fr. rückvergütet.

Ein
Forstadjunct

aus Krain, mit guter Hand-
 schrift und einigen ökonomi-
 schen Kenntnissen, wird auf
 einer größeren Herrschaft bei
 Agrar aufgenommen.
 Offerte übernimmt das
Annoncen-Bureau (Laibach
 Fürstentof 206) (690) 3-3



Die großartigste Auswahl
 von
**Mänteln, Paletots, Jacken
 und Jaquets**
 zu billigsten Preisen ist unstreitig nur bei
A. J. Fischer,

(684) 2-2 222, Laibach, Kundstafelplatz, 222.
 Verkauf en gros & en detail.

Die berühmten **Schrader'schen**
Malzertract-Brustzeltchen
 von Apotheker **Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.**
 Paket 10 fr. Vorrätig bei Apoth. **A. R a t t e r** in Röttling.
 (676) 18-1

Epilepsie
 (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,**
 Neustadt, Dresden (Sachsen.) Bereits über 8000
 mit Erfolg behandelt. (301) 43-30

Beste Nähmaschine der Welt.



Für Krain einzig und allein
 echt beim Gefertigten!

Nebst den Original-
Howe-Maschinen
 sind bei mir fast alle gangbaren
Nähmaschinen
 des Auslandes zu sehr herabge-
 setzten Preisen in grösster Aus-
 wahl vorhanden.

Garantie reell.
 Auch auf Ratenzahlungen.
Laibach,
Judengasse 228.

Hochachtungsvoll
Franz Detter.

Auswärts nimmt mein Reisender Herr **J. Globočnik** Auf-
 träge bereitwilligst entgegen und ertheilt auch zugleich den
 erforderlichen Unterricht.

Warnung.

Durch allfällig aus anderer Quelle auftauchende Offerte
 gleichnamiger Maschinen beliebe man sich nicht irre führen zu
 lassen, denn schon der Besuch meines reichhaltigen Lagers würde
 den eclatantesten Wahrheitsbeweis über Gesagtes liefern.

Briefliche Mittheilung
 über die
heilkräftigen Eigenschaften u. Wirkungen
 des echten
Wilhelm'schen
 antiarthritischen antirheumatischen
Blutreinigungsthee.

Geehrtester Herr Wilhelm!

Der echte Wilhelm'sche obgenannte Blutreinigungsthee, der schon wenige Mo-
 nate nach dessen Bekanntwerden solch' einen Anklang gefunden und sogar Empfeh-
 lung vonseite des ärztlichen Publicums fand, indem man wusste, daß aus dem Wil-
 helm'schen chemischen Laboratorium noch nie etwas Unreelles hervorgegangen ist, be-
 stimmten auch mich, unausgeseht Versuche mit demselben zu machen, deren Erfolge
 mich nicht selten überraschten. Ich halte es daher im Interesse der leidenden Menschheit
 für Pflicht, meine gemachten Erfahrungen über die Wirkung dieses im Rede stehenden
 Thees gewissenhaft und zur Darnachsicht niederzuschreiben, umso mehr, da dieser
 Blutreinigungsthee, wie auswärtige Blätter melden, mit bestem Erfolge auch bei den
 hohen und höchsten Herrschaften des Auslandes angewendet wurde. Würde sich dadurch
 der leidenden Menschheit eine mehr als tausendfach bewährte Quelle ihrer Genesung
 aufschließen.

Trefflich bewährte sich dieser Wilhelm'sche Blutreinigungsthee in rheumatischen
 Affectionen, besonders wenn letztere bei Veränderung des Wetters oder bei rauher
 Bitterung stärker hervortreten. Schon nach dem Gebrauche einiger Päckchen ergülte
 ich überall große Erleichterung. Kräftig kämpft dieser Thee in der Gicht an, ein
 Uebel, welches tiefer seinen Sitz hat und er endlich doch besiegt. Die beginnende
 Wirkung dieses Thees gibt sich stets durch ein Prickeln in den betreffenden Theilen zu
 erkennen. Ebenso bewährte sich dieser Thee in Unterleibsaffectionen der Bielfüher, in-
 dem er das im Unterleibe angehäufte und Störungen verursachende venöse tohlen-
 stoffhaltige Blut reinigt. Ebenso muß seine Wirkung bei chronischen Krankheiten der
 Leber, Vergrößerungen, Anschwellungen anrühmen. Höchst zweckdienlich findet dieser
 Blutreinigungsthee als Vorbereitung beim Gebrauche einer Mineralquelle gegen
 obgenannte Leiden seine Anwendung. Endlich zeigt er sich als ein wohltuender Er-
 satz für alle diejenigen, deren Berufs- oder Vermögensverhältnisse es nicht gestatten,
 Mineralbäder oder Quellen gegen angeführte Leiden zu besuchen. Dies zur Ehre des
 Herrn Franz Wilhelm, Apothekers in Neunkirchen von

(644) 6-1

Dr. Julius Zanell,
 prakt. Arzt.

Collationiert und mit dem mir vorliegenden ungestempelten Original voll-
 ständig übereinstimmend besunden.

Zam nih, den dreiundzwanzigsten Juni ein Tausend acht Hundert siebenzig vier.
 (L. S.)

Dr. Friederich Heidler,
 l. l. Notar.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist
 nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen anti-
 rheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen
 in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet,
 sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und
 Packung 10 fr.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der echte **Wilhelm's** anti-
 arthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in **Laib-
 ach:** Peter Lassnik; **Adelsberg:** Jos. Kupferschmidt, Apotheker. — **Chill:**
Franz Rauseher; **Baumbach'sche** Apotheke; — **Görz:** A. Franzoni, Apotheker; —
Klagenfurt: C. Clementschitsch; **Krainburg:** K. Savnik, Apotheker; —
Marburg: Alois Quandest; **Mödling:** Alfred Matter, Apotheker; —
Rudolfswerth: Dom. Rizzoli, Apotheker; **Prassberg:** Tribue; — **Villach:**
Math. Fürst; **Warasdin:** Dr. A. Halter, Apotheker.

Innsbrucker und Salzburger 20 Gulden-Lose

Ziehungen 5. Dezember Haupttreffer **20,000 fl.** **Jedes Los** 3. Jänner " **20,000 "** **muß mit** 5. Jänner " **10,000 "** **mindestens 30 fl.** gezogen werden.

Original-Lose genau nach Tageskurs. Auf Raten mit nur 2 fl. Angabe und 10 monatlichen Zahlungen à 2 fl., wobei man auf alle Treffer mitspielt und schließlich das Original ausgefolgt erhält.

Bei dem dormalen noch so billigen Preise, und in Anbetracht der großen **Kapitals-Anlage**, 20,000, 10,000, 2000, 1000 fl. etc. etc. da, abgesehen von den zu erzielenden Treffern pr. 30,000, Eiserbeit, welche dieselben bieten, eignen sie sich besonders zur

eine Steigerung des Kurses für sehr wahrscheinlich angesehen werden muss.

Auswärtige Aufträge werden nur gegen Einsendung des Betrages oder einer baren Angabe und Nachnahme des Restbetrages ausgeführt. Barsendungen werden franco erbeten, auch wird bei Ratenzinsen um Beischluss von 19 fr. für Stempel ersucht. (691) 12-2

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.